

Umbruchszeiten am Hof der Fürsten von Thurn und Taxis: Das Tagebuch des fürstlichen Archivars Rudolf Freytag aus den Jahren 1918 bis 1920

Von Fabian Fiederer

Das fürstliche Haus Thurn und Taxis stand in den Jahren vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges glänzend da. Die großflächigen Domänen warfen reichen Gewinn ab, strategisch sinnvoll platzierte Anleihen sorgten für satte Zinsgewinne. Betrachtet man die Kassenbücher jener Jahre, so stellt man fest, dass in der Zeit Fürst Alberts I. (Chef des Hauses von 1888 bis 1952) die Gewinne nie höher waren. Die Jahre vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges können daher als absolute wirtschaftliche Blütezeit des fürstlichen Hauses gelten.

Eine große Hofjagd war noch im Januar 1914 in den Revieren des fürstlichen Wildparks vor den Toren Regensburgs abgehalten worden, bei welcher etliche Vertreter des europäischen Hochadels zu Gast gewesen waren. Die zahlreichen und obligatorischen Reisen der Familie führten im Frühjahr des Jahres unter anderem nach Rom und Dresden. Als die Katastrophe nur noch wenige Wochen entfernt war, empfing Fürst Albert keinen Geringeren als den bayerischen König zum Diner in Schloss St. Emmeram.¹ Der fürstliche Nachwuchs – sechs Prinzen und eine Prinzessin – wuchs und gedieh den Wünschen des strengen Vaters entsprechend. Der Älteste, Erbprinz Franz Joseph, besuchte inzwischen die Universität. Bis im Sommer 1914 der Erste Weltkrieg so unheilvoll über Europa hereinbrach, führte man rund um Schloss St. Emmeram ein weitestgehend sorgenfreies Leben.²

In breiten Bevölkerungsschichten war es nach Ausbruch des Krieges als nationale Pflicht betrachtet worden, für das Vaterland zu den Waffen zu eilen. So auch Fürst Albert und Erbprinz Franz Joseph. Grundsätzlich war der Fürst ein unmilitärischer Mensch. Das ganze Haus Thurn und Taxis, jedenfalls in der Regensburger Hauptlinie, war nie ein besonders militärffines Adelsgeschlecht gewesen. Doch nun galt es, seine patriotische Haltung unter Beweis zu stellen. Fürst Albert fungierte in den folgenden vier Kriegsjahren als Delegierter und Inspekteur für das Rote Kreuz und allgemein für das Sanitätswesen. Dies entsprach durchaus den Anforderungen, die an einen Angehörigen des Hochadels ohne jegliche militärische

¹ Zur Hofjagd im Januar 1914 vgl. FTTZA, HMA 1725, Besuche verschiedener Höchster Herrschaften; HMA 1816, Reise nach Dresden 1914; HMA 1813, Reise nach Rom 1914; HMA 1723, Programm Königsbesuch 1914.

² Zur Geschichte des Hauses Thurn und Taxis im Ersten Weltkrieg vgl. Peter STYRA, „... Und den Räten ein Automobil...“ Das Haus Thurn und Taxis im Ersten Weltkrieg, in: Bernhard LÜBBERS – Stefan REICHMANN (Hg.), Regensburg im Ersten Weltkrieg. Schlaglichter auf die Geschichte einer bayerischen Provinzstadt zwischen 1914 und 1918 (Kataloge und Schriften der Staatlichen Bibliothek Regensburg 10), Regensburg 2014, S. 87–104.

Erfahrung gestellt werden konnten. Im Umfeld des Roten Kreuzes war es zudem möglich, das hochadelige Motiv der Caritas trefflich zu berücksichtigen. Und so telegrafierte Fürst Albert am 7. August an König Ludwig III., den er noch vor wenigen Wochen in Regensburg empfangen hatte: „Mein Sohn Franz Joseph und ich haben uns dem Kaiser zur Verfügung gestellt. Ersterer wurde bereits zum Leutnant im Regiment Gardes du Corps ernannt und wir beide dem stellvertretenden Generalkommando des V. Armeekorps zugeteilt.“³

Nachdem das fürstliche Hofmarschallamt am 20. August dem Landwehrbezirkskommando Regensburg mitgeteilt hatte, dass Fürst Albert nach Posen beordert worden war, machte sich dieser mitsamt achtköpfiger Begleitung und Erbprinz Franz Joseph auf die Reise.⁴ Die vielköpfige Entourage im Gefolge des Fürsten verrät bereits, dass auch in Kriegszeiten auf den gewohnten Luxus nicht verzichtet werden sollte. Überhaupt lesen sich die im Vorfeld getroffenen Dispositionen zu den Inspektionsfahrten an die Front kaum anders als die Vorbereitungen zu einer gewöhnlichen Urlaubsreise. So stieg Fürst Albert in Posen für die Zeit des Krieges immer im noblen Hotel Rom ab, wohin ihn stets mehrere Diener und eine Köchin begleiteten. Die Fahrten an die Front wurden selbstverständlich im fürstlichen Eisenbahn-Salonwagen durchgeführt.

Auch an den Geschicken des 2. Chevaulegers-Regiments „Taxis“ nahm Fürst Albert während des Krieges regen Anteil. Seit 1747 war der jeweils regierende Fürst oder ein Prinz des Hauses Thurn und Taxis Inhaber dieses Kavallerie-Regiments.⁵ Die Geschehnisse auf den Kriegsschauplätzen wurden nun regelmäßig mitgeteilt. Das Regiment erhielt zudem materielle sowie finanzielle Unterstützung. Zahlreiche Feldpostbriefe sind erhalten, in welchen sich Frontsoldaten für die Unterstützungen aus dem fürstlichen Haus bedankten.⁶

Unmittelbar nach Kriegsausbruch entstand auf Kosten Fürst Alberts ein Vereinslazarett des Roten Kreuzes in Regensburg, das sogenannte Ostheim. Auf dem Gelände der Bayerischen Zuckerfabrik wurden zunächst 60, dann 120 Betten bereitgestellt.⁷ Die Ehefrau des Fürsten, Erzherzogin Margarethe, ließ sich dort als Schwesternhelferin ausbilden. Während des Krieges betätigte sie sich dort karitativ als Operationsschwester.⁸

Zunächst fanden am Hof auch weiterhin große Festlichkeiten statt. Im Jahr 1915 feierte das Fürstenpaar Silberne Hochzeit. Für die Feierlichkeiten wurde sogar bei den zuständigen Stellen darum gebeten, an die Front berufenes Dienstpersonal freizustellen, um das Fest im üblichen Rahmen abhalten zu können.⁹ Im vierten Kriegsjahr 1917 wurde Fürst Albert 50 Jahre alt. Doch anders als noch zwei Jahre zuvor, lassen sich nun Veränderungen feststellen. Auf eine große Festlichkeit wurde ver-

³ FTTZA, HMA 1861, Telegramm Fürst Albert an König Ludwig III. von Bayern, 7. 8. 1914.

⁴ Zu den Inspektionsfahrten Fürst Alberts, den diesbezüglichen Dispositionen und sonstigem in diesem Zusammenhang stehenden Schriftverkehr vgl. FTTZA, HMA 1861, Der Erste Weltkrieg Vol. I, hier: Schreiben Hofmarschallamt an Landeswehrbezirkskommando, 20. 8. 1914.

⁵ Zu den historischen Beziehungen zwischen dem Haus Thurn und Taxis und dem Regiment vgl. Obpacher, Das k. b. 2. Chevaulegers-Regiment Taxis, München 1926, S. 3–22.

⁶ Vgl. FTTZA, HMA 1863, Unterstützungen militärischer Einheiten im Ersten Weltkrieg.

⁷ Vgl. FTTZA, HMA 1865, Höchste Entschließung, 8. 8. 1914. Ebenso: Eugen TRAPP, Das Vereinslazarett Ostheim in Regensburg, in: Die Oberpfalz 11 (1915), S. 184–187.

⁸ Vgl. Marita A. PANZER, Fürstinnen von Thurn und Taxis, Regensburg 2008, S. 135.

⁹ Vgl. FTTZA, HFS 1449 u. 2109 sowie HMA 1450, Silberhochzeit Fürst Albert.

zichtet. „In Anbetracht der ernsten Zeitverhältnisse wünschen Seine Durchlaucht von einer festlichen Begehung dieses Tages Abstand zu nehmen“ – so lautete die knappe Antwort auf eine Anfrage hinsichtlich des bevorstehenden Geburtstages.¹⁰ Im Jahr 1915 schien aus fürstlicher Sicht nichts gegen eine große Feier zu sprechen. 1917 war dies hingegen offenbar nicht mehr angezeigt. Am 10. September 1918 trat Fürst Albert wieder eine Inspektionsreise in die Provinz Posen an und nahm dabei zahlreiche Lazarette in Augenschein. Am 26. ging es zurück nach Regensburg. Es sollte die letzte Fahrt an die Front sein, denn schon wenige Wochen später war der Krieg zu Ende und große gesellschaftliche Umbrüche nahmen ihren Lauf.¹¹

Unruhige Zeiten folgten. Eine ganz besondere Quelle lässt uns Zeuge werden, wie die Wochen und Monate nach Ende des Krieges in Regensburg und speziell am Hof der Fürsten von Thurn und Taxis wahrgenommen wurden. Der fürstliche Archivar Rudolf Freytag führte zwischen November 1918 und August 1920 ein Tagebuch, aus welchem sich die Geschehnisse rekonstruieren lassen. Es liegt im Fürst Thurn und Taxis Zentralarchiv unter der Signatur „Freytagiana 57“ gebunden in einer Abschrift vor.¹²

Den ersten Eintrag nahm der Archivar für die Tage vom 1. bis 4. November 1918 vor. Die fürstliche Familie verweilte auf der Jagdhüttensiedlung auf der Aschenbrennermarter unweit Regensburgs, die Fürstin kümmerte sich täglich im Lazarett Ostheim um Verwundete und Erbprinz Franz Joseph hielt sich noch an der Westfront beim Stab des Generals Bernhardi auf.¹³ Am 5. des Monats wurde das Hoflager nach Schloss St. Emmeram verlegt. Derweilen stellte die anlaufende Demobilisierung die Stadt vor große Herausforderungen, welche Fürst Albert mit der Zurverfügungstellung des Erbprinzenpalais‘ am Bismarckplatz zu lindern versuchte.¹⁴ Am 8. November wurde sodann in München die Republik ausgerufen. Dies ist selbstverständlich auch Thema bei Tagebuchschreiber Freytag. Die Revolution strahlte auch nach Regensburg aus, wo Soldaten ebenfalls eine, so Freytag, „Umwälzung“ herbeizuführen gedachten. Letztlich verliefen die Ereignisse in der Donaustadt dennoch sehr ruhig. Gemeinhin wird dies als Verdienst der SPD und des von ihr ins Leben gerufenen Arbeiterrates betrachtet. Im Hinblick auf die miserable Versorgungslage der Stadt hatten Stadtverwaltung und Parteien die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung zur obersten Priorität erklärt.¹⁵

¹⁰ FTTZA, HMA 1422, Antwortschreiben auf die Anfrage des Österreichisch-Ungarischen Hilfsvereins, 23.4.1917.

¹¹ Vgl. FTTZA, HMA 1862, Der Erste Weltkrieg Vol. II, Reisebestimmungen, 7.9.1918.

¹² Rudolf Freytag (1879–1959) studierte in München Altphilologie. Nach dem Staatsexamen unterzog er sich dem vorgeschriebenen praktischen Jahr am Alten Gymnasium in Regensburg und unterrichtete 1903/04 als Lehramtspraktikant am Klostersgymnasium in Gars am Inn. Ab 1. Oktober stand er als Lehrer für Erbprinz Franz Joseph im Dienst von Thurn und Taxis. 1907 wurde Freytag in München zum Dr. phil. promoviert. Nachdem der Erbprinz 1912 seine Schullaufbahn durch eine staatliche Prüfung abgeschlossen hatte, wurde Freytag fürstlicher Archivassessor und ab 1915 fürstlicher Archivoberrat. Zum Oberarchivrat aufgerückt, leitete er von 1924 bis zu seiner Pensionierung 1946 die Hofbibliothek und das Zentralarchiv. Zur Vita Freytags vgl. Georg VÖLKL, Dr. Rudolf Freytag, in: VHVO 100 (1959), S. 203–205.

¹³ Vgl. FTTZA, Freytagiana 57, Tagebuch Rudolf Freytag, Einträge 1.–4. 11. 1918.

¹⁴ Vgl. ebd., Einträge 5. u. 6. 11. 1918.

¹⁵ Vgl. Gerhard REINDL, Zwischen Tradition und Moderne. Regensburg in der Weimarer Republik, in: Peter SCHMID (Hg.), Geschichte der Stadt Regensburg, Bd. 1, Regensburg 2000, S. 373–418, hier S. 374. Zur Geschichte Regensburgs in der frühen Phase der Weimarer Republik sei an dieser Stelle auf die weiterführenden Literaturangaben bei Reindl verwiesen.

Kurioserweise erlebten weder Fürst Albert noch Archivar Freytag die Ereignisse des 7. und 8. November in Regensburg, sondern ausgerechnet im Zentrum des Geschehens, in München. Eine Sitzung der Reichsräte stand an. Fürst Albert, als Standesherr Mitglied dieser ersten Kammer der bayerischen Ständeversammlung, begab sich also zur Teilnahme in die Landeshauptstadt. Auch Rudolf Freytag war, im selben Zug wie sein Dienstherr, auf dem Weg nach München. Er war unterwegs zu seinem Truppenteil nach Lindau am Bodensee. Von ihm erfahren wir, dass sich gleich nach der Ankunft in München ein Überfall durch revolutionäre Soldaten auf die ankommenden Offiziere ereignet habe. Nachdem man diesen die Orden abgerissen habe, seien sie aus dem Bahnhof geführt worden. Fürst Albert sei darüber hinaus „während der Nacht mehrmals von Soldatenhaufen, die nach Waffen suchten“ belästigt worden.¹⁶ Die für den kommenden Tag anberaumte Sitzung der Reichsräte kam jedoch wegen der Ausrufung der Republik nicht zustande. Also reiste Fürst Albert im „Personenzug in drangvoll fürchterlicher Enge“ zurück nach Regensburg, wie den Tagebuchaufzeichnungen zu entnehmen ist.¹⁷

Der Soldatenrat in Regensburg sicherte Fürst Albert und auch seiner Familie nach deren Rückkehr den Schutz der Personen und des Eigentums zu. Bestätigt wurde dies auch durch ein Schreiben des Oberbürgermeisters Josef Bleyer an Hofmarschall Karl von Teuchert am 12. November. Den „maßgebenden Mitgliedern der Arbeiter- und Soldatenrates“ habe er nahegelegt, so Bleyer, „daß den Mitgliedern des Fürstlichen Hauses und insbesondere auch Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht dem Fürsten der erforderliche Schutz nach jeder Richtung zuteil wird.“¹⁸ Offenbar hatte es in den vorherigen Tagen gewisse Befürchtungen seitens der fürstlichen Familie gegeben. Es lässt sich nicht konkret nachvollziehen, welche Sorgen geäußert worden waren, es liegt jedoch nach der Revolution auf der Hand, in welche Richtung diese Bedenken gezielt hatten. Oberbürgermeister Bleyer gab jedoch Entwarnung: Er habe die Versicherung erhalten, dass alle Befürchtungen der vergangenen Tage gänzlich hinfällig seien. Dennoch zog sich die Familie sicherheitshalber zunächst in das Jagdgeschloss Thiergarten bei Würth an der Donau zurück.¹⁹

Die neuen Zeitverhältnisse brachten sogleich Veränderungen. Freytag zufolge ordnete Fürstin Margarethe bereits wenige Tage später an, nur noch als „Fürstin Thurn und Taxis“, und nicht mehr als „Kaiserliche und Königliche Hoheit“ in den Zeitungen Erwähnung finden zu wollen.²⁰ Ihr Gatte hingegen zeigte sich weiterhin wie eh und je als Gönner der Stadt: Anlässlich seines Namenstages am 14. November schenkte er der Stadt 50.000 Mark zu Zwecken der Demobilmachung und den Bau von Kleinwohnungen. Erbprinz Franz Joseph war inzwischen aus dem Feld zurück in Regensburg eingetroffen.²¹ Am 29. November kehrte die Familie ins Schloss zurück, die Lage schien sich entspannt zu haben. Aufgrund der großen Wohnungsnot in Regensburg wohnte nun der fürstliche Hofstaat, bestehend aus Hofdamen und Hofkavalier, ebenfalls im Schloss und nicht mehr wie früher in Stadtwohnungen. Bald standen die ersten Besuche im Stadttheater auf dem Pro-

¹⁶ FTTZA, Freytagiana 57, Tagebuch Rudolf Freytag, Eintrag 7. 11. 1918.

¹⁷ Ebd., Eintrag 8. 11. 1918.

¹⁸ FTTZA, HMA 417, Akten und Schriftverkehr Hofmarschallamt 1917–1919, Schreiben Oberbürgermeister Josef Bleyer an Hofmarschall von Teuchert, 12. 11. 1918.

¹⁹ Vgl. FTTZA, Freytagiana 57, Tagebuch Rudolf Freytag, Eintrag 9. 11. 1918.

²⁰ Vgl. ebd., Eintrag 16. 11. 1918.

²¹ Vgl. ebd., Eintrag 14. u. 19. 11. 1918.

gramm: Am 10. Dezember sah die Familie den „Barbier von Sevilla“, vier Tage später die Fürstin in Begleitung der vier ältesten Prinzen den „Tannhäuser“.²²

Kurz vor Weihnachten dankte Fürst Albert den aus dem Feld zurückgekehrten Beamten des fürstlichen Hauses für ihren Einsatz für das Vaterland sowie die Treue zum fürstlichen Haus. Gleichzeitig wurde jener Beamten gedacht, die gefallen waren.²³ Dass die Geschäfte des Hauses „zwischen den Jahren“ nicht ruhten, beweist ein Tagebucheintrag vom 27. Dezember. Hinter den Kulissen beschäftigte die fürstliche Verwaltung besonders die Frage, wie es mit den Ländereien des Hauses in Polen, Böhmen und Kroatien weitergehen würde. Überall dort kündigten sich umfangreiche Bodenreformen an. Freytag notierte, dass aktuell wohl die kroatischen Besitzungen am sichersten seien, während man die böhmischen als quasi verloren betrachtete.²⁴

Die politische Situation war sodann auch zu Beginn des Jahres weiter unklar – dennoch schien sich die Lage zu normalisieren. Am 3. Januar verabschiedeten sich Fürst Albert und Erbprinz Franz Joseph zur Jagd nach Schloss Taxis in Württemberg. Am 7. des Monats notierte Freytag einen bedeutenden Passus des am 4. Januar verabschiedeten neuen „Staatsgrundgesetzes der Republik Bayern“ in sein Tagebuch: „Punkt 11: Alle Vorrechte der Geburt und des Adels, sowie Titel, sofern sie keine Berufsbezeichnungen sind, werden aufgehoben. Neue Fideikommisse dürfen nicht errichtet werden, die bestehenden sind durch besonderes Gesetz aufzuheben.“ Weiter kommentierte Freytag dies nicht, aber offenbar war ihm durchaus bewusst, welche weitreichenden Folgen diese Neuerung für den Adel haben würde.²⁵

Kurz darauf jedoch war es vorbei mit der trügerischen Ruhe. „Bolschewisten“, so Tagebuchschreiber Freytag, hatten Regensburg heimgesucht und am 10. Januar für schwere Plünderungen gesorgt.²⁶ Nun wurde ganz offenbar auch ein Angriff auf das Schloss nicht mehr ausgeschlossen. Die Verriegelung sämtlicher Tore war die Folge. Offiziere des Regiments „Taxis“, inzwischen ebenfalls nach Regensburg zurückgekehrt, übernahmen den Schutz der fürstlichen Familie.²⁷ Das Schloss St. Emmeram sollte bestmöglich gegen etwaige Angriffe gerüstet sein: „Das fürstl. Schloss ist abgeschlossen. Man kann den Bereich nur mit Ausweis von der Emmeramer Seite her betreten. Gegen Feuergefahr sind Schläuche offen ausgelegt. 3 Maschinengewehre sind im Schlosse verteilt. Ein Vizefeldwebel und einige Mann Soldaten halten Wache am Domänenkammergebäude.“²⁸ Ein Schriftstück des Hofmarschallamtes mit dem Titel „Befehl für Bereitschaft und Alarm im Falle der Bedrohung des Schlosses“ regelte die entsprechenden Maßnahmen.²⁹ Der gesamte zur Bereitschaft

²² Vgl. ebd., Einträge 29. 11. sowie 10. u. 14. 12. 1918.

²³ Vgl. ebd., Eintrag 25. 12. 1918.

²⁴ Vgl. ebd., Eintrag 27. 12. 2018; Thurn und Taxis besaß den Großteil seiner Ländereien bis 1918 in den heutigen Nationalstaaten Polen, Tschechien und Kroatien. Vgl. hierzu Fabian FIEDERER, „... an allen alten Traditionen festhalten“. Lebenswelt und Selbstverständnis des Fürstenhauses Thurn und Taxis in der Zeit Fürst Albert I. (1888–1952), Regensburg 2017, S. 79–85.

²⁵ Vgl. FTTZA, Freytagiana 57, Tagebuch Rudolf Freytag, Eintrag 7. 1. 1919.

²⁶ Vgl. ebd., Eintrag 10. 01. 1919; Ebenso: REINDL (siehe Anm. 15), S. 375.

²⁷ Vgl. FTTZA, Freytagiana 57, Tagebuch Rudolf Freytag, Einträge 10. u. 11. 1. 1919.

²⁸ FTTZA, ebd., Eintrag 11. 1. 1919.

²⁹ Vgl. FTTZA, HMA 417, Befehl für Bereitschaft und Alarm im Falle der Bedrohung des Schlosses.

eingeteilte Dienst hatte sich bei Alarm „ohne Rücksicht auf etwaigen anderen Dienst in dem Anzug, in dem er sich befindet, sofort zum Portier Weißl zu begeben.“ Dort waren „Gewehre und Patronen in Empfang zu nehmen.“ „Damit in der Dunkelheit nicht versehentlich auf eigene Leute geschossen wird“, so heißt es weiter, waren geheime Parolen vereinbart worden.³⁰

Am 12. Januar war Wahltag. Unter den gegebenen Umständen galten die Wahlen zum Bayerischen Landtag als besonders bedeutsam. Die Befürchtung, die Radikalisierung würde sich auch im Wahlergebnis niederschlagen, bewahrheitete sich indes nicht. Die neu gegründete Bayerische Volkspartei (BVP) um Heinrich Held und Georg Heim errang in Regensburg knapp die Hälfte aller Stimmen. Dies war nicht zuletzt den erstmals wahlberechtigten Frauen zu verdanken: Sie votierten mit über 60 % für die neue Partei. Noch kurz vor Weihnachten hatten Fürstin Margarethe und ihre Hofdamen an einer großen politischen Frauenversammlung teilgenommen. Heim und Held hatten hierbei für die BVP Wahlkampf gemacht.³¹ Die USPD wurde bei der Wahl mit nur 0,7 % der abgegebenen Stimmen in Regensburg geradezu abgestraft.³² Archivar Freytag kommentierte nüchtern: „Die Wahlen verliefen bei sehr starker Beteiligung ohne Störung. In Regensburg bekam die Bayerische Volkspartei die meisten Stimmen.“³³

„Die Bewachung des fürstl. Schlosses besteht noch fort“, lautete der nächste Eintrag nach den Wahlen am 19. Januar.³⁴ Dies offenbar nicht grundlos: Gerüchte über eine Stürmung des Schlosses machten erneut die Runde. Sicherheitshalber erhöhte man die Anzahl der Wachen.³⁵ Jedoch blieb rund um das Schloss weiterhin alles ruhig, obwohl sich die sozialen Nöte in Regensburg von Tag zu Tag verschlimmerten. Die Notizen der kommenden Wochen spiegeln dennoch mehr hochadeliges „Business as usual“ denn große Furcht im Schloss wider: Am 28. Januar war der Namenstag der Fürstin ein Eintrag wert, kurz darauf, am 3. Februar, der Tod von Marie-Therese von Österreich-Este, der Gemahlin des letzten bayerischen Königs. Trotz der Tatsache, dass Monarchie und Adel staatspolitisch passé waren, spricht Freytag wie selbstverständlich von „der Königin“. Als Reaktion auf deren Ableben wurde eine Hoftrauer angeordnet und die fürstlichen Logen im Stadttheater bis zur Beisetzung geschlossen gehalten. Dass das Leben am Hof in dieser Phase offenbar kaum von größerer Aufregung geprägt war, zeigt auch die Tatsache, dass es Freytag einen Tagebucheintrag wert war zu erwähnen, dass am 19. Februar Hofmarschall Teuchert und dessen Ehefrau zum Diner beim Fürstenpaar geladen waren.³⁶ Den Kosmos um St. Emmeram verlässt Freytag freilich zwei Tage später wieder, als er die Ermordung des bayerischen Ministerpräsidenten Kurt Eisner mit abschließen-

³⁰ Ebd.

³¹ Vgl. FTTZA, Freytagiana 57, Tagebuch Rudolf Freytag, Eintrag 22.12.1918.

³² Vgl. REINDL (siehe Anm. 15), S. 375 f. Zu den Anfangsjahren der BVP in Regensburg vgl. Barbara DAMBERGER, Die BVP in Regensburg 1918–1924. Studie zur regionalen Entwicklung der Bayerischen Volkspartei von ihrer Gründung im November 1918 bis zu den Gemeinderatswahlen im Dezember 1924 (dargestellt vor allem nach Presseberichten), masch. Staatsexamensarbeit, Universität Regensburg 1976.

³³ FTTZA, Freytagiana 57, Tagebuch Rudolf Freytag, Eintrag 12.1.1919.

³⁴ Ebd., Eintrag 19. u. 20.1.1919.

³⁵ Vgl. REINDL (siehe Anm. 15), S. 377.

³⁶ Vgl. FTTZA, Freytagiana 57, Tagebuch Rudolf Freytag, Eintrag 28.1. sowie 3., 4. u. 19.2. 1919.

den Worten kommentierte: „Große Aufregung in München!“³⁷ Am 24. Februar herrschte dann auch in Regensburg abermals Alarmbereitschaft, genauer gesagt im fürstlichen Schloss: Erneut kursierten Gerüchte hinsichtlich einer bevorstehenden Plünderung. Angeblich seien Spartakisten in Automobilen von München unterwegs auf dem Weg nach Regensburg. Doch auch dieses Gerücht erwies sich im Nachhinein als falsch.³⁸ Und so beziehen sich die folgenden Einträge dann wieder auf Theaterbesuche der Familie und die Begebenheit, dass Bauernbundführer Karl Gandorfer offenbar einen Brief „an den Herrn Albert Taxis“ geschrieben hatte, also in der Anrede auf sämtliche Adelsprädikate verzichtete, was man als Affront betrachtete.³⁹ Gleich an drei Tagen hintereinander widmete sich Freytag nun in seinen Notizen den Vorbereitungen zur Wahl des fürstlich thurn und taxisschen Beamtenausschusses.⁴⁰ Auch die nächste politische Neuerung in Regensburg geschah am 7. April weitestgehend geräuschlos: „Ausrufung der Räterepublik in Regensburg. ‚Alles gehört der Gemeinschaft‘. Die politische Veränderung wird ohne Aufregung und ohne jede Spur von Begeisterung hingenommen“, notierte der Archivar.⁴¹ Schon drei Tage später schreibt er, dass sich eine Gegenbewegung allmählich bemerkbar mache.⁴² Die Räterepublik hielt sich sodann in Regensburg auch nur wenige Tage, nicht jedoch ohne durchaus kurios anmutende Auswirkungen auf das Leben im fürstlichen Schloss zu haben. Die thurn und taxisschen Portiers trugen fortan keine roten Uniformen mehr, da rot die Farbe der Revolutionäre sei, notierte Freytag am 11. April.⁴³ Die Räterepublik fand in München bereits Anfang Mai 1919 durch Freikorps und Reichswehr ein rasches Ende. Für die im April aufgestellten Volkswahren war von Fürst Albert ausdrücklich erlaubt worden, dass entbehrliche Beamte, Angestellte und Bedienstete des fürstlichen Hauses sich diesen anschließen durften.⁴⁴ Zwischenzeitlich hatte sich Fürst Albert bei einem Diner von den Offizieren des Chevauleger-Regiments Taxis verabschiedet. Nach 172 Jahren war die Inhaberschaft des fürstlichen Hauses geendet.⁴⁵

Am 30. April kam es in München zu einem überregional wahrgenommenen Ereignis, bei welchem indirekt auch Thurn und Taxis eine Rolle spielte. Es wurde von Archivar Freytag in den kommenden Tagen ausführlich kommentiert.⁴⁶ Im Zuge der revolutionären Unruhen waren nämlich beim sogenannten „Münchner Geiselmord“ im Luitpoldgymnasium Prinz Gustav von Thurn und Taxis sowie der Sohn des thurn und taxisschen Hofmarschalls, Franz Carl von Teuchert, von Anhängern der Räterepublik erschossen worden. Teuchert war mit Automobil und Chauffeur des Hauses Thurn und Taxis unterwegs gewesen. Da das Auto als thurn und taxissches erkennbar gewesen war, ließen sich leicht dahingehende Theorien entwickeln, dass der Mord einem Mitglied der Familie geglückt haben könnte. Dagegen spricht je-

³⁷ Ebd., Eintrag 19.2.1919.

³⁸ Vgl. ebd., Eintrag 24.2.1919.

³⁹ Ebd., Eintrag 7.5. u. 1.4.1919.

⁴⁰ Vgl. ebd., Einträge 1., 2. u. 3.4.1919.

⁴¹ Ebd., Eintrag 7.4.1919.

⁴² Vgl. ebd., Eintrag 10.4.1919.

⁴³ Vgl. ebd., Eintrag 11.4.1919.

⁴⁴ Vgl. FTTZA, HMA 417, Akten und Schriftverkehr Hofmarschallamt 1917–1919, Verfügung v. 22.4.1919.

⁴⁵ Vgl. FTTZA, Freytagiana 57, Tagebuch Rudolf Freytag, Eintrag 13.4.1919; Ebenso: FIEDERER (siehe Anm. 24), S. 68.

⁴⁶ Vgl. FTTZA, Freytagiana 57, Tagebuch Rudolf Freytag, Einträge 1., 2., 4. u. 7.5.1919.

doch, dass Teuchert Mitglied der völkisch-rassistischen Thule-Gesellschaft war, genau wie auch Prinz Gustav. Dieser war ein entfernter Verwandter des Fürsten, welcher in der Vergangenheit durch einige Skandale unliebsam auf sich aufmerksam gemacht hatte und daher beim Familienoberhaupt in Ungnade gefallen war. Im Zusammenhang mit dem „Münchner Geiselmord“ waren mehrere Mitglieder der Thule-Gesellschaft ermordet worden – dies spricht dafür, dass Teuchert nicht durch eine Verwechslung oder Willkür, sondern gezielt Opfer wurde.⁴⁷ Wie sich aus Freytags Aufzeichnungen ermitteln lässt, nahm die fürstliche Familie am Begräbnis Teucherts am 9. Mai teil, nicht jedoch an der Beisetzung Prinz Gustavs, was wohl auf das seit vielen Jahren zerrüttete Verhältnis zwischen Fürst und Prinz zurückzuführen war. Es wurde lediglich eine Woche Hoftrauer angesagt.⁴⁸ Am 8. Mai bereits war Fürst Alberts 52. Geburtstag begangen worden, was selbstverständlich Eingang in die Aufzeichnungen gefunden hatte.⁴⁹

Die Tagebucheinträge Freytags erfolgten ab dem Frühjahr 1919 in immer größeren Abständen. Dies kann durchaus dergestalt interpretiert werden, dass sich die Lage für Thurn und Taxis weiter entspannt hatte. Die unmittelbare Gefahr, so sie denn je ernsthaft gegeben war, schien gebannt. In den Aufzeichnungen Freytags dominieren nun wieder Meldungen über Theaterbesuche, Jagdaufenthalte oder karitatives Engagement – Fürst Albert hatte der Stadt Regensburg eine Million Mark zur Erbauung von Eigentumswohnungen gespendet, Fürstin Margarethe war weiterhin im Ostheim aktiv.⁵⁰ Den Sommer verbrachte die Familie wieder traditionell auf Schloss Taxis in Württemberg, was Freytag in seinen Aufzeichnungen unter „August-September“ zusammenfasste: „Die f. Familie weilte den Sommer über auf Schloss Taxis. Der Fürst besuchte auch Schloss Marchtal und Neresheim, wo die aus Prag vertriebenen Benediktiner-Patres Aufnahme gefunden haben. Ferner besuchte der Fürst den Herzog Albrecht von Württemberg. Auf Schloss Marchtal wird das elektrische Licht eingerichtet.“⁵¹

Über mehrere Monate erfolgten nun keine bedeutenden Eintragungen mehr und die wenigen, welche der Archivar überhaupt noch vornahm, bezogen sich in aller Regel auf Privatangelegenheiten und das Dienstgeschäft bei Thurn und Taxis, nicht aber auf die gesellschaftliche und politische Situation. Im Januar 1920 berichtet er davon, dass im Schlossgarten in Regensburg zahlreiche Bäume gefällt wurden.⁵² Die Banalität dieser Meldung mag als Indiz dafür verwendet werden, dass die Dinge nun wieder weitestgehend ihren gewohnten Gang eingeschlagen hatten. Erwähnenswert ist noch, dass Freytag am 1. März notierte, mit Prinz Louis Philipp besuche nun erstmals ein fürstlicher Prinz eine öffentliche Schule, nämlich das Alte Gymnasium der Stadt Regensburg.⁵³ Freytag war, bevor er im fürstlichen Archiv tätig wurde, Hoflehrer der Söhne Fürst Alberts gewesen. Der letzte Eintrag im Tagebuch datiert schließlich vom 4. August 1920: Der fürstliche Domänenrat Ritter von Hilger war verstorben.⁵⁴

⁴⁷ Zur Person Prinz Gustav von Thurn und Taxis' und dessen Tod im Zuge des „Münchner Geiselmordes“ vgl. FIEDERER (siehe Anm. 24), S. 234–239.

⁴⁸ Vgl. FTTZA, Freytagiana 57, Tagebuch Rudolf Freytag, Einträge 7. u. 9. 5. 1919.

⁴⁹ Vgl. ebd., Eintrag 8. 5. 1919.

⁵⁰ Vgl. beispielhaft ebd., Einträge 31. 5. sowie 4. u. 5. 6. 1919.

⁵¹ Ebd., Eintrag August-September 1919.

⁵² Vgl. ebd., Eintrag „Jan. 1920“.

⁵³ Vgl. ebd., Eintrag 1. 3. 1920.

⁵⁴ Vgl. ebd., Eintrag 4. 8. 1920.

Letztlich ist das Tagebuch des fürstlichen Archivars Freytag womöglich in vielen Bereichen weniger spektakulär, als man es hätte annehmen können. Doch genau darin liegt auch seine Relevanz als historische Quelle. Sie zeigt auf, dass am Hof Fürst Alberts zwar eine Furcht vor Umwälzung, Plünderung und anderen potentiellen Begleiterscheinungen der Revolution durchaus gegeben war und man sich dagegen auch wappnete. Gleichzeitig aber wird deutlich, dass die Stellung des Hauses in Regensburg auch nach Ende der Monarchie keinen Schaden nahm. Die Sicherheit von Leib und Besitz wurde von höchster Stelle zugesichert. Bald konnte das Leben durchaus wieder in gewohnten Bahnen weitergehen. Im Falle Fürst Alberts bedeutete dies in aller Regel: Theaterbesuche und Jagd, dazu die Aufenthalte auf den anderen Besitzungen des Hauses. All dies zeigt sich auch an den immer größer werdenden Abständen der Eintragungen: Waren diese im Winter 1918 und Frühjahr 1919 noch in engen Abständen oftmals von nur wenigen Tagen vorgenommen worden, ändert sich das Bild spätestens mit dem Frühsommer 1919. Die größten politischen Wirren in Bayern und Regensburg waren ausgestanden, die Situation wurde kaum mehr als bedrohlich wahrgenommen. Neben der abnehmenden Häufigkeit der Einträge zeigt sich dies deutlich auch am Inhalt, der für den heutigen Leser gegen Ende hin immer alltäglicher und teilweise fast banal anmutet.

In den darauffolgenden Jahren sollten jedoch die Bodenreformen in Osteuropa die fürstliche Verwaltung stark beanspruchen. Die diesbezüglichen Vorböten sind schon in Freytags Aufzeichnungen merklich. Zudem existierte ab 1922 über mehrere Jahre hinweg ein konspirativer Austausch mit monarchistisch gerichteten Kreisen des österreichischen Bundeslandes Tirol, welche eine Restaurierung der Monarchie mit Fürst Albert als potentielltem Regenten als mögliche Option ins Auge gefasst hatten. Dies ließ sich freilich nie realisieren. Gegen Ende der 1920er Jahre machte zudem die einsetzende Weltwirtschaftskrise auch vor Thurn und Taxis keinen Halt und stürzte das Haus in bisher nicht gekannte finanzielle Nöte. Für den Historiker wäre es daher durchaus reizvoll gewesen, Rudolf Freytag hätte seine Aufzeichnungen über das Jahr 1920 fortgeführt.